Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 51 (2008)

Heft: 2

Artikel: Der Weg der Bücher Auktionen und Verkäufe berühmter Sammlungen und deren Folgen

Autor: Knopf, Sabine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SABINE KNOPF

DER WEG DER BÜCHER AUKTIONEN UND VERKÄUFE BERÜHMTER SAMMLUNGEN UND DEREN FOLGEN

Es war der letzte Wille des französischen Schriftstellers Edmond de Goncourt, dass seine Kunstwerke und Bücher, das Glück seines Lebens, nach seinem Tod nicht der Grabeskälte eines Museums anheimfallen, sondern auf einer Auktion versteigert werden sollten. Den «Erben seines Geschmacks» wünschte er die gleiche Freude beim Erwerb, die er einst selbst erfahren hatte. Goncourts Vermächtnis war wie ein Epitaph auf dem elegant ausgestatteten Versteigerungskatalog zu lesen.[1] Seine Sammlungen wurden nach seinem Tod ab 1897 im Pariser Hôtel Drouot versteigert und erbrachten mehrere Millionen Francs. Mit dieser Summe wurden die Académie Goncourt und ihr begehrter Literaturpreis gestiftet.

Das Schicksal der Zerstreuung teilten zahllose berühmte und weniger berühmte Sammlungen. Selten waren es die Sammler selbst, die ihre Bücher zur Auktion brachten, sondern meist deren Erben. Ein Artikel aus der «New York Times» von 1902 beklagte, dass Kinder von Büchersammlern sich selten um die literarischen Schätze kümmerten, die ihre Vorfahren mit so viel Leidenschaft zusammengetragen hätten. Stattdessen würden sie nur den Geldwert großer Sammlungen entdecken. Das Blatt berief sich auch auf den legendären Londoner Antiquar Bernard Quaritch (1819–1899), welcher einst sagte: Was würde wohl ein Sammler empfinden, wenn er wüsste, dass sein Nachfahre später seine Schätze um schnödes Geld verschacherte?[2] Wenn ganze Bibliotheken kostbarer Werke erhalten bleiben und in öffentlichen Besitz übergehen, darf die Nachwelt sich freuen. Dennoch bieten Versteigerungen neuen Sammlern Möglichkeiten, in den Besitz von Objekten zu gelangen, die sonst weitgehend vom Markt verschwunden sind. Bücher- und Kunst-Auktionen sind spätestens seit der Existenz von Sotheby's und Christie's gesellschaftsfähig geworden. Sie haben aber noch andere Wirkungen. Sie wecken die Sammlerleidenschaft, diktieren die Preise und schaffen oft erst einen Markt für bestimmte Objekte. Eine Auktion, die der Sammlung des Duke of Roxburghe, war schließlich der Anlass zur Gründung eines exklusiven Bibliophilenklubs. Der Erfolg jener Versteigerung brachte nicht nur weitere Bibliotheken auf den Markt, Büchersammeln im großen Stil wurde zum verbreiteten und beliebten Zeitvertreib reicher englischer Adliger.

Berühmte Auktionen sind meist mit den Namen berühmter Sammler verbunden. Vor allem Frankreich, England und die Vereinigten Staaten brachten die größten und berühmtesten privaten Sammlungen hervor. Als faszinierend bei der Beschäftigung mit dem Thema erwies sich, dass sich eine gewisse Wanderbewegung der Objekte von Deutschland, Italien und Frankreich nach England und schließlich nach Amerika beobachten lässt. Das aufblühende Sammelwesen in Amerika, der dort entstandene Reichtum, die neu gegründeten Universitäten des Landes sowie die Identifikation der amerikanischen Eliten mit Europa ließen in jenem Land im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Bibliotheken von Weltrang entstehen.

In Deutschland vollzog sich die Entwicklung der Bibliophilie mit zeitlicher Verspätung gegenüber den klassischen Ländern Frankreich und England und erreichte erst

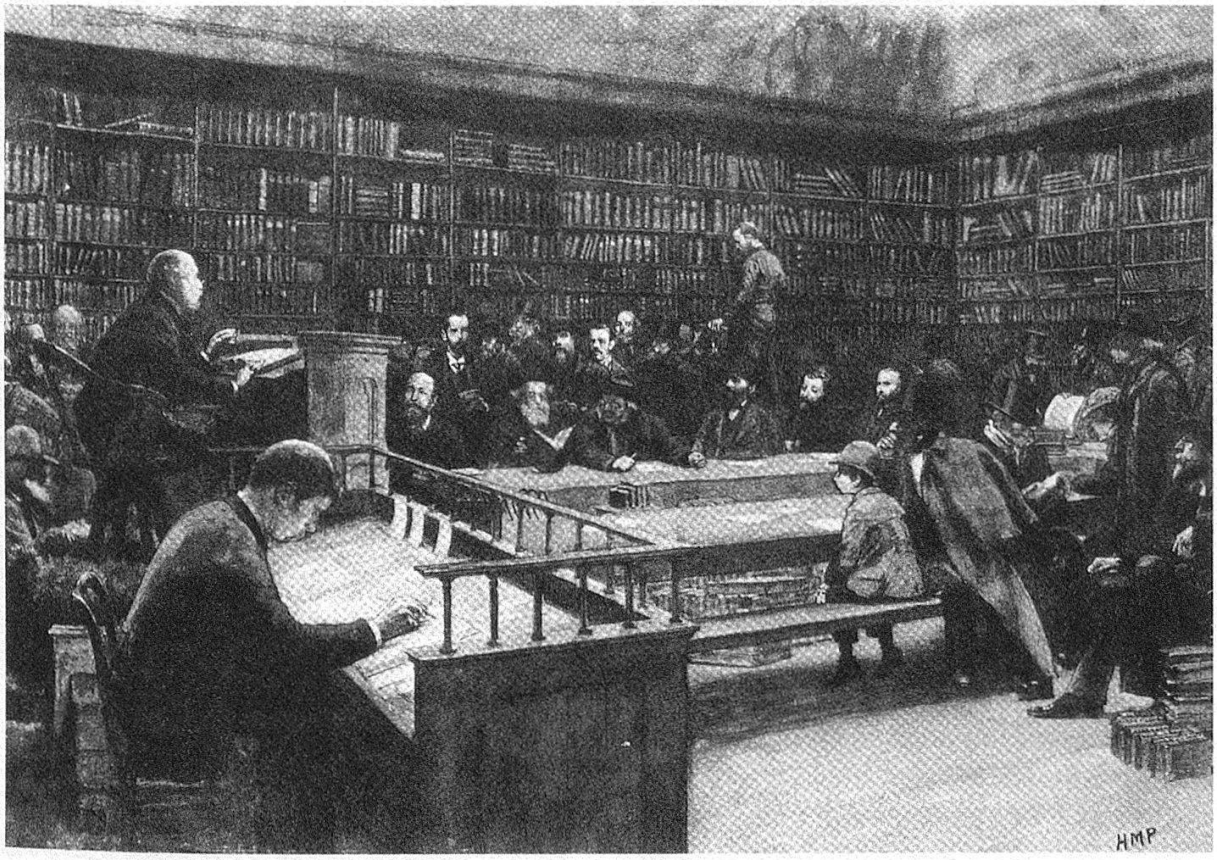
ab 1900 eine gewisse Blüte. 1843 wurde dieser Mangel in der buchkundlichen Zeitschrift «Serapeum» vor dem Hintergrund des florierenden Sammelwesens in den beiden führenden westeuropäischen Ländern beklagt: «Man spottet häufig in Deutschland über die Bibliophilie der Engländer, weil, leider Gottes! bei uns noch oft genug Philister und Pedant in einer Person auftritt, und ein solcher ist dann freilich nicht fähig, zu einem lebendigen Begriffe von jener Erscheinung zu gelangen, wie dieselbe in jener grossen, freien und mächtigen Nation besonders einheimisch werden musste.» Über die Folgen schreibt der Verfasser: «Unsere kostbarsten bibliographischen Nationalschätze sind schon ... dem grössern Theil nach ins Ausland gewandert, wo sie sich oft genug in den Händen reicher und vornehmer Privatleute befinden, während sie bei uns nur noch vereinzelt in den öffentlichen Bibliotheken zu sehen sind ...»[3] Schon 1636 war die Bibliothek des deutschen Humanisten Willibald Pirckheimer von dem 2. Earl of Arundel erworben worden.[4] Die besten Stücke aus deutschen Versteigerungen des 19. Jahrhunderts, wie aus dem Verkauf der Sammlung des Schweizers Edward Dorer-Egloff (1807–1864) in Leipzig im Jahr 1868, gelangten ebenfalls nach England.[5] Ähnlich erging es dem gelehrten Antiquar Theodor Oswald Weigel (1812–1881) mit seiner viele Unica enthaltenden Sammlung an frühen Drucken. Er hatte vergeblich versucht, sie in ihrer Gesamtheit dem deutschen Vaterlande zu erhalten, wie er im Katalog betonte. Seit der Auktion 1872 befinden sich zahlreiche seiner Einblattdrucke, Inkunabeln und Blockbücher, wie das für 7150 Taler verkaufte früheste Exemplar der «Ars moriendi» (um 1450), im British Museum. Andere Objekte der Weigel-Sammlung gelangten über den Pariser Händler Edwin Tross in die Sammlung von James Lenox (heute Public Library New York) sowie an Edmond de Rothschild (heute Musée de Louvre).

Blockbücher, Inkunabeln, Erstausgaben und Handschriften wurden von deutschen Händlern und Agenten regelmäßig nach England und Frankreich verkauft, wo sie dankbare Aufnahme fanden, etwa in Paris bei der Verleger- und Drucker-Familie Didot. Bereits Firmin Didot (1764–1836) hatte eine erlesene Sammlung besessen, musste sich aber 1808 und 1811 davon trennen. Noch lange danach erinnerte sich sein Sohn Ambroise an die wundervolle Bibliothek seines Vaters, in der sich unter anderem eine Gutenberg-Bibel und das Mainzer «Catholicon» (1460) befunden hatten. Der Erfolg der beiden Auktionen war zum Teil enttäuschend, da sich die Franzosen damals kaum für jene großen Inkunabeln interessierten. Ambroise Firmin-Didot (1790–1876) reiste 1814 als 24-Jähriger nach England mit dem Auftrag, die von der Auktion zurückgegebenen seltenen Bücher seines Vaters zu verkaufen. Dies war sein Einstieg in das Gebiet der Bibliophilie. Die Gutenberg-Bibel[6] gelangte schließlich in den Besitz von George Hibbert (1757–1837), der noch weitere Inkunabeln erwarb.

Nach diesem Verlusterlebnis baute Ambroise Firmin-Didot später selbst eine riesige Sammlung von illuminierten Handschriften (Bibeln, Stundenbüchern), seltenen Drucken und Zeichnungen auf, die mit den größten und hervorragendsten englischen Kollektionen vergleichbar war. Die Pierpont Morgan Library bewahrt aus seinem ehemaligen Besitz eine Apokalypse des hl. Johannes, ein Blockbuch von 1470, das – zusammen mit einigen wundervollen illuminierten Handschriften, etwa einem Stundenbuch Maria Stuarts (Ms M. 231) – später dem englischen Sammler Ashburnham gehörte. Firmin-Didots Handschriftensammlung galt als die reichste in Frankreich. Bei seinem Tod soll sie einen Wert von 2 000 000 Francs gehabt haben. Die Handschriften, Zeichnungen und Drucke wurden in mehreren Auktionen im Hôtel Drouot 1878–1884 in alle Welt zerstreut. Zu den Versteigerungen kamen bedeutende Anti-

quare, wie Albert Cohn aus Berlin und Bernard Quaritch aus London, aber auch Vertreter von Bibliotheken sowie viele berühmte Sammler und deren Agenten. Einige von Firmin-Didots illuminierten Handschriften gelangten direkt oder auf Umwegen in den Besitz von Henry Yates Thompson, James de Rothschild, Armand Weiss, Robert Hoë, William Morris, John Pierpont Morgan, Henri Huntington, Dyson Perrins, Chester Beatty, Lessing J. Rosenwald, Martin Bodmer und Heribert Tenschert.[7] Firmin-Didot besaß auch Zeichnungen von Raffael, Rembrandt, Holbein d.J., Hans Memling, Martin Schongauer und Albrecht Dürer, unter anderen das berühmte Porträt von Dürers Mutter (1514, heute KKB Berlin). Die Auflösung dieser Sammlungen zog sich bis in die jüngere Gegenwart hinein. Jacques Rosenthal kaufte später vieles aus Firmin-Didots Besitz. Noch am 16.12.1938 und am 6.6.1983 wurden im Hôtel Drouot Reste der berühmten Kollektion versteigert.[8]

Viele Schätze von Pariser Auktionen wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts von reichen Engländern bzw. von ihren Agenten erworben. Dass England *der* Markt für seltene Bücher war, hatte auch Guglielmo Libri Carrucci dalla Sommaja (1803–1869), ein berühmter Mathematiker, Bibliophile und Bücherdieb, frühzeitig erkannt. Er kaufte regelmäßig Handschriften und Bücher in Italien und Frankreich, um sie dann in England wieder zu veräußern. Libri stammte aus ältestem Florentiner Adel, als Sammler war er ein großer Kenner, aber auch ein Bibliomane. Libri hatte Zugang zur Bibliotheca Laurenziana in Florenz sowie zu Archiven des Collège de France, der Sorbonne, der Bibliothèque Nationale und zu französischen Provinzbibliotheken. Er entwendete dabei etwa 18000 Manuskripte, Bücher, zahlreiche Briefe, unter anderen



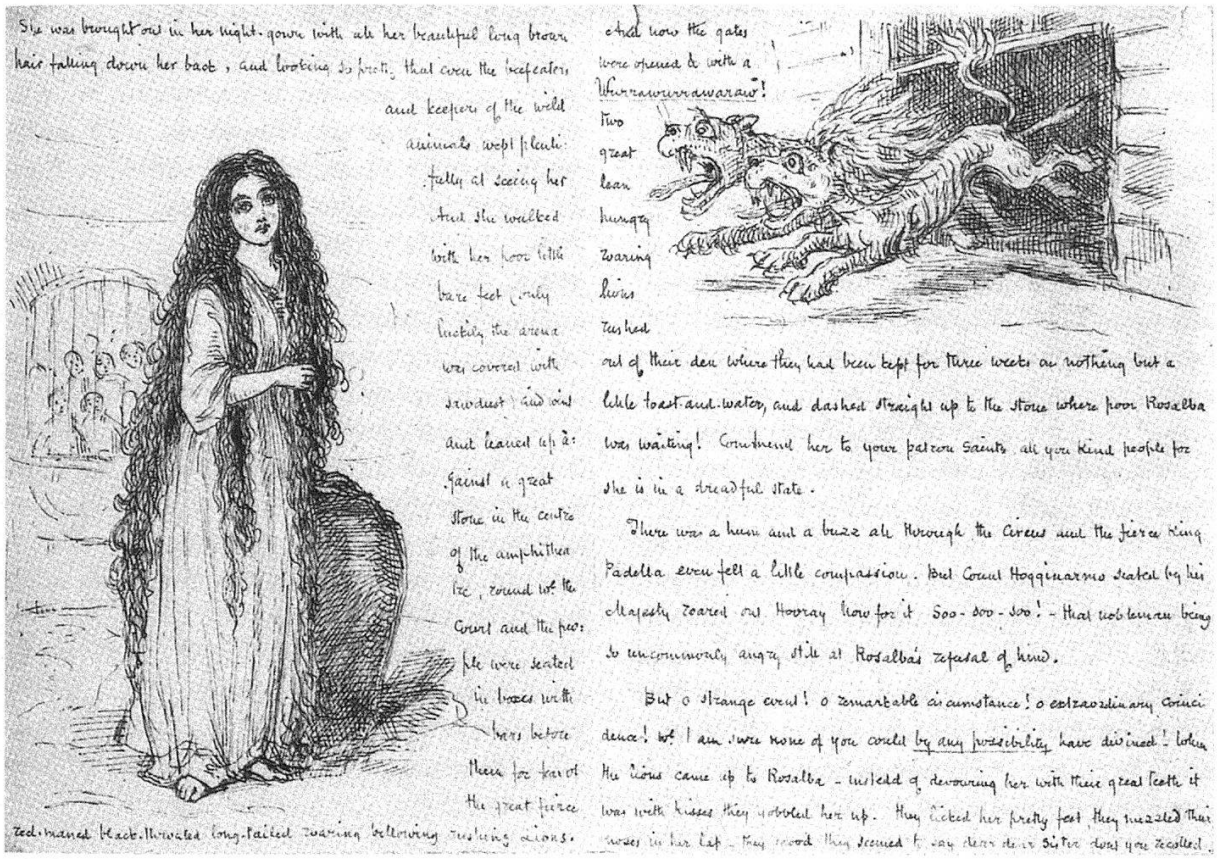
Henry Marriott Paget: Bücherversteigerung bei Sotheby's, um 1890, vorn neben dem Pult: Bernard Quaritch.

von Galilei, Leibniz, Descartes und Pierre de Fermat. 1847 besaß er insgesamt 40 000 Bücher und Handschriften. Libri floh bereits 1846 wegen einer Anzeige von Paris nach London und verschiffte seine Bücher in 18 Kisten. Zwischen 1849 und 1865 fanden in London zehn Versteigerungen seiner Besitztümer statt, eine weitere nach seinem Tod. Die meisten wurden von Sotheby's in London durchgeführt. Libris Auktionen galten als große Sensationen und zogen ein internationales Publikum an. «Europas Bibliophile folgten Libris Ruf», schrieb das «Bulletin du bibliophile» im Jahr 1859.[9] In den Auktionsraum drängten sich Engländer, Schotten, Franzosen, Italiener, Deutsche, Russen und Amerikaner. Libri verkaufte zunächst Handschriften, dann seltene Drucke und schließlich die ihm entbehrlichen wissenschaftlichen und literarischen Werke. Trotz der großen Öffentlichkeit brachten die Auktionen vergleichsweise geringe Ergebnisse. 1190 Handschriften erzielten laut einer Abrechnung im Katalog £ 6789, ein Teil der Drucke £ 8822 (2824 Lose). Englische Sammler, die ihre Liebhaber-Bibliotheken nach Dibdins Muster aufbauten, zeigten wenig Interesse für Handschriften von Kepler oder Galilei. Dennoch trug Libri dazu bei, dass wissenschaftliche Bücher sich als Sammelobjekte etablieren konnten.

Die Libri-Auktionen bereicherten auch die berühmte «Bibliotheca Lindesiana» von Alexander, dem 25. Earl of Crawford, meist als Lord Lindsay bekannt. Bernard Quaritch kaufte für ihn 23 Handschriften für £ 677, unter anderem eine «Bhagavadgita» in Sanskrit mit 47 Miniaturen (Kat. Nr. 157 für £ 34) und eine Handschrift von Petrarcas Gedichten aus dem Besitz von Lorenzo Strozzi (14. Jh., Kat. Nr. 784 für £ 250). Begleitet wurden diese Erwebungen von einem regen Telegrammverkehr zwischen Antiquar und Sammler.[10]

Henry Huth erwarb durch den Händler Joseph Lilly für £ 174 ein griechisches Evangeliar (Kat. Nr. 354). Der größte englische Sammler jener Zeit, Sir Thomas Phillipps, gab auf der Auktion £ 1500 aus, obwohl er sich über die fehlerhaften Beschreibungen der Objekte durch Libri beklagte. Kardinal Nicolas Yemeniz sicherte sich einige Inkunabeln, ebenso Ambroise Firmin-Didot, der dazu noch eine Sammlung von Holbein-Zeichnungen für 6000 Francs ersteigerte. Auch der Londoner Antiquar Bernard Quaritch erwies sich auf der Libri-Versteigerung 1859 als emsiger Käufer. Er erwarb für sein Lager, was er nur bekommen konnte, und zahlte die höchsten Preise. In jenen Jahren stiegen die Preise für Handschriften beträchtlich, was auch auf die Rivalität zwischen Quaritch und Phillipps zurückzuführen war.

Sir Thomas Phillipps (1792–1872) beherbergte auf seinem Landsitz Thirlestaine House in Cheltenham die größte private Handschriftensammlung überhaupt. Seine illuminierten Handschriften waren von außerordentlicher Schönheit und oftmals im Auftrag von Päpsten, Königen und Fürsten entstanden. Der Aufbau seiner Sammlung kostete Phillipps die Summe von £ 2 125 000. Er kaufte hauptsächlich auf Auktionen, unter anderem auf den Versteigerungen der Sammlungen MacCarthy-Reagh, Chardin und Celotti. Zwischen 1820 und 1825 bereiste er Deutschland, die Schweiz, Belgien, Holland und Frankreich, wo er durch die Auflösung der Klöster große, noch ungehobene Schätze vermutete. In Den Haag sicherte er sich 1824 drei Viertel der berühmten Meerman-Sammlung. 1836 brachte Phillipps Teile der riesigen Sammlung von Richard Heber (1773–1833), darunter wichtige Bände zur frühen englischen und französischen Poesie, in seinen Besitz. Sein Versuch, seine Sammlung der britischen Nation zu übereignen, scheiterte. Der Verkauf der Bibliothek durch Phillipps' Enkel, Thomas FitzRoy Fennwick, wurde zu einer Lebensaufgabe. Die Katalogisierung und der Verkauf von Phillipps' Schätzen dauerten sogar mehr als ein Jahrhundert. Viele der besten Stücke



William Thackeray, Manuskriptblatt aus «The Rose and the Ring» (1853). 139×219 mm. New York, Pierpont Morgan Library (MA 926).

wurden von großen Sammlern wie Henry Yates Thompson, Alfred Chester Beatty, Henry E. Huntington und John Pierpont Morgan jr. erworben. 1916 kaufte die Bibliothekarin J. P. Morgans, Belle da Costa Greene (1883–1950), für £ 10 000 die «Kreuzritterbibel» (um 1250; Ms M. 638), eine illuminierte französische Handschrift von 1250, die Phillipps einst durch Payne & Foss am 16.3.1833 auf einer Auktion bei Sotheby's hatte ersteigern lassen und die als besonderes Juwel seiner Sammlung galt.[11] 1920 kam Belle Greene selbst zum Familiensitz Cheltenham, um für £ 13 000 weitere Handschriften zu erwerben, unter anderem ein griechisches Manuskript von Dioscorides' «De materia medica», 10. Jh. (PML, Ms M. 652), und ein Evangelienbuch in kostbarem rotem Samteinband mit Juwelen- und Elfenbeinverzierungen aus dem 11. Jh., das einst der Kirche St. Aposteln zu Köln gehört hatte (Ms M. 651). Viele Objekte gelangten in englische Sammlungen und in die Bibliothèque Nationale in Paris. Die Königliche Bibliothek in Berlin kaufte die berühmten Meerman-Handschriften (Phillipps Ms 1388–2010) für £ 14 000. Um 1930 befanden sich noch ca. 20 000 Handschriften in Cheltenham. Der amerikanische Antiquar Rosenbach hatte sich inzwischen die Inkunabeln gesichert sowie die «Thirlestaine Bible», eine französische Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert.

Außer den privaten Verkäufen fanden zwischen 1886 und 1928 18 Auktionen von 19 000 Losen bei Sotheby's statt und erbrachten eine Summe von £ 71 277. Bernard Quaritch erwarb dabei unter anderem Walter Scotts «Life of Swift» für £ 230 im Auftrag des amerikanischen Sammlers Robert Hoë. William Morris (1834–1896), selbst Sammler mittelalterlicher Handschriften

und Frühdrucke, schrieb über die Phillipps-Auktion am 23.3.1895 an den Antiquar Frederick S. Ellis (1830–1901): Er habe auf zwei Bücher geboten, deren Preise unglaublich hoch gewesen seien, auf einen Aristoteles aus dem 13. Jahrhundert für £59 und Gregorius' Dekretalen für £96. Morris erwarb insgesamt 82 Manuskripte.[12] Restbestände der unerschöpflichen Phillipps-Sammlung wurden später noch in den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts in London von Sotheby's veräußert.[13] Den letzten Teil verwertete der Antiquar H. P. Kraus in New York. 1977 erwarb er 2000 Bände mit Handschriften sowie 130000 Briefe und Dokumente. Kraus gab 1979 einen Katalog der «Bibliotheca Phillippica» mit eindrucksvollen Abbildungen heraus. Bis in die Neunzigerjahre hinein brachte die Firma Phillipps' Schätze in Sammlungen in aller Welt unter. Auch die Bodmeriana in Genf/Cologny besitzt eine Reihe von Phillipps-Handschriften: ein Hippokrates-Manuskript aus Fulda, 9. Jahrhundert (CB 84), ein griechisches Evangeliar vom Ende des 10. Jahrhunderts (CB 25), eine «Ilias»-Handschrift, 14. Jahrhundert (CB 86), und Boccaccios «De cas de nobles hommes et femmes» (CB 174), beide aus Frankreich.

Wir kommen zum berühmten «Hamilton Palace Sale».[14] Alexander Douglas, später 10. Duke of Hamilton (1767–1852), besaß eine bedeutende Kunstsammlung sowie seltene Bücher und kostbare Handschriften. Der deutsche Kunsthistoriker Gustav Waagen ließ sich auf seiner Reise nach Schottland von Hamilton auf dessen Schloss bei Glasgow eine Reihe von Handschriften zeigen und wurde auf einen Codex mit Zeichnungen von Botticelli aufmerksam. 1882 ließ man Hamiltons Bibliothek von Sotheby's für die Auktion katalogisieren, zusammen mit der seines Schwiegervaters William Beckford (1759–1844). Schon bevor der Katalog im Druck erschienen war, sicherte sich der Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts Friedrich Lippmann bei einem Besuch in London die 692 Hamilton-Handschriften und veranlasste die Regierung seines Landes zum Ankauf. Die gedruckten Bücher Hamiltons und Beckfords wurden dagegen 1882–1884 in London versteigert. Der Verkauf der Hamilton-Sammlung ins Ausland wurde als Affront gegen die nationale Ehre Großbritanniens angesehen und fand sogar im Briefwechsel der Queen Viktoria mit ihrer Tochter, der deutschen Kronprinzessin, Erwähnung. «I always forget to mention the sale of the Duke of Hamilton's works of art», schrieb die Tochter, «... the best and most valuable part of his possessions is going to be sold soon; it is his library – he has some books that are quite unique ... a manuscript copy of Dante all illustrated in 88 pages by Sandro Botticelli. This extraordinary treasure ought not leave England.»[15] Trotz aller Proteste gestattete Großbritannien

Das berühmte früheste Exemplar der «Ars moriendi» (um 1450) aus dem ehemaligen Besitz von Theodor Oswald Weigel, Leipzig. Standort: seit 1872 British Museum.

1883 Deutschland den Kauf der berühmten Sammlung, die auch eine mit £5000 bewertete Handschrift mit Zeichnungen von Sandro Botticelli zu Dantes «Inferno» enthielt (Codex Hamilton 201, Kupferstichkabinett Berlin). Da Preußen Schwierigkeiten hatte, die Summe von £80000 aufzubringen, und Bismarck den Kauf kritisierte, wurden einige Teile der Hamilton-Sammlung wieder veräußert, an das British Museum, den Antiquar Joseph Baer in Frankfurt a. M. und an Karl Trübner in Straßburg. Trübner gab 91 Objekte bei Sotheby's zur Auktion, die am 23.5.1889 versteigert wurden. Bernard Quaritch kaufte auf der Hamilton-Auktion das kostbarste Stück, das «Evangeliar König Heinrichs VIII.» (heute PML, Ms M. 23). Der König hatte diese Purpurhandschrift mit goldenen Minuskeln von Papst Leo X. anlässlich der Verleihung des Titels «Defensor Fidei» 1524 geschenkt bekommen. Sie war im 10. Jahrhundert in der Benediktiner-Abtei St. Maximin in Trier entstanden und vermutlich zur Krönung Otto III. in Auftrag gegeben worden. Sie gelangte zunächst in die Sammlung von Theodore Irwin in Oswego und im Jahr 1900 an J. P. Morgan.

Bertram, der 4. Earl of Ashburnham (1797–1878),[16] trug zwischen 1844 und 1850 eine der bedeutendsten englischen Sammlungen zusammen. Der bereits erwähnte Italiener Libri bot Ashburnham illuminierte Handschriften an, darunter den berühmten Pentateuch von Tours aus dem 7. Jahrhundert mit seinen 19 außergewöhnlichen Miniaturen (heute Bibliothèque Nationale, ms. nouv. acq. lat 2334) sowie ein Stundenbuch des Lorenzo de Medici (1485, Bibliotheca Mediceo-Laurenziana, Ashburnham 1874). Der Earl kaufte 1847 für £8000 alle 1923 Objekte. Ashburnham erwarb noch 702 Manuskripte von Joseph Barrois, die gleichfalls oft zweifelhafter Herkunft waren. Einige davon stammten aber aus der Auktion der Duchesse de Berry (1798–1870) von 1837, die viele schöne mittelalterliche Handschriften besaß. 1849 sicherte sich Ashburnham noch die 996 Manuskripte umfassende Stowe Collection des Duke of Buckingham. Eine vierte Sammlung von 251 Handschriften wurde als «Appendix» bezeichnet. Ashburnhams Besitz an gedruckten Büchern war nicht weniger bedeutend. Er besaß eine wertvolle Sammlung von Inkunabeln, darunter zwei Exemplare der Gutenberg-Bibel (ein Pergament- und ein Papier-Exemplar), 30 Caxtons und englische Bibeln. Manche seiner Inkunabeln gehörten einst dem Frankfurter Arzt Georg Kloss (1787–1854), dessen Sammlung 1835 in London bei Sotheby's versteigert worden war.

Als 1878 der Earl of Ashburnham verstarb, beschloss dessen Sohn, die Bücher und Handschriften zu veräußern. Zunächst bot er sie dem British Museum für £160000 an. Das britische Parlament lehnte den Kauf der gesamten Sammlung ab. Die Bibliothèque Nationale forderte inzwischen die Rückgabe der gestohlenen Libri- und Barrois-Handschriften. Die französische Regierung war bereit, 700000 Francs dafür bereitzustellen. Dies war dem jüngeren Ashburnham zu wenig. 1882 bot er in England nochmals vergeblich die Sammlung im Ganzen an. Auch in Frankreich und in Amerika hatte Ashburnham keinen Erfolg. Die Händler wollten keine gestohlenen Handschriften kaufen, daher mussten erst die offenen Fragen geklärt werden. Nachdem die italienische Regierung die in ihrem Land gestohlenen Handschriften zurückgekauft und noch eine hervorragende Dante-Sammlung (zehn Codices) für insgesamt £23000 erworben hatte, gelang dem Buchhändler Karl Trübner aus Straßburg 1887 durch intensive Verhandlungen eine folgenreiche Übereinkunft. Trübner sicherte Frankreich die Rückgabe der beanspruchten Manuskripte zu, im Austausch sollte der «Codex Manesse», der sich damals in der Bibliothèque Nationale befand, an Deutschland zurückgegeben werden. 1897/98 fand schließlich die erste Ashburnham-Auktion statt, bei der £62712 erzielt wur-

den. Die Auktion demonstrierte den Preisanstieg für Handschriften und Bücher als Sammelobjekte. Auf der Ashburnham-Versteigerung wurden zwei Gutenberg-Bibeln an einem Tag verkauft, das Pergament-Exemplar stammte aus dem früheren Besitz von Henry Perkins (1788–1855).[17] Zu den Spitzenstücken Ashburnhams zählten neben den Caxtons der für £ 800 veräußerte Aristoteles-Druck von Andreas Torresanus auf Pergament von 1483, die Coverdale Bible (1535), die Cranmer-Bibel (1541), ein «First Folio»[18] von Shakespeares Werken und das Gebetbuch der Königin Elizabeth. 1901 wurde die restliche Sammlung in London veräußert. Über eines der prächtigsten Bücher aus diesem Verkauf, die «Ashburnham Bible», berichtete am 4.12. 1908 die «New York Times». Sie verglich J.P. Morgan sr. (1837–1913), der das Objekt für £ 10 000 erworben hatte, mit Lorenzo de Medici. Die heute auch als «Lindau Gospels» (Ms M. 1) bekannte Handschrift entstand um 890 im Skriptorium des Klosters St. Gallen. Nach der Auflösung des Klosters Lindau, wo sie sich längere Zeit befand, ging sie in den Besitz des Barons Joseph von Lassberg (1750–1850) über, von dem sie der Londoner Antiquar Henry Bohn erwarb und an Lord Ashburnham weitervermittelt hatte.

Durch die Zerstreuung der Ashburnham-Bibliothek entstanden neue Sammlungen. Die 250 Manuskripte des «Appendix» wurden im Mai 1897 privat an Henry Yates Thompson (1838–1928) verkauft, der damals eine berühmte Sammlung von 100 illustrierten Handschriften aufbaute. 1919 ließ Yates Thompson zwei Drittel seiner Sammlung veräußern. Für 70 Manuskripte und 25 Pergamentdrucke wurden £ 150 000 gezahlt. Ein Teil der schönsten Handschriften wanderte über den Atlantik, viele wertvolle Objekte blieben jedoch in England und befinden sich heute im British Museum, im Victoria and Albert Museum und im Fitzwilliam Museum in Cambridge. Einiges gelangte in die privaten Sammlungen von Alfred Chester Beatty und Charles Williams Dyson Perrins.

Eine weitere Riesensammlung baute zwischen 1854 und 1870 der Londoner Bankier und Kaufmann Henry Huth (1815–1878) auf. Nach Henry Huths Tod übernahm sein Sohn Alfred (1850–1910) die Bibliothek, ergänzte die Lücken und ließ einen Katalog in fünf Bänden anlegen. Die Sammlung enthielt Handschriften, frühe Drucke, seltene Bücher, Autografen (Briefe), Stiche und Holzschnitte. Nach Alfred Huths Tod kam die Sammlung zwischen 1911 und 1920 in London bei Sotheby's unter den Hammer. Seymour de Ricci bezeichnete die Verstei-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ABBILDUNGEN

1 Das schwarze Stundenbuch. Brügge um 1475. Miniator: Willem Vrelant (Umkreis). Pergament. Standort: New York, Pierpont Morgan Library (Ms M. 493), frühere Besitzer: Kardinal Nicolas Yemeniz, 1871 an Ambroise Firmin-Didot für 6000 Francs verkauft, später: Robert Hoë, Bernard Quaritch.

2 Aristoteles: Opera. Venedig: Andreas Torresanus und Bartholomeus de Blans, 1483. Bd. 1, folio 2 recto. Pergament. Miniator: Girolamo da Cremona. Luxusausgabe eines gedruckten Buches im Auftrag des Kaufmanns Peter Ugelheimer. Standort: New York, Pierpont Morgan Library, frühere Besitzer: Bertram, 4. Earl of Ashburnham, Henry Yates Thompson.

3 Miniatur aus der Bilderbibel Ludwigs IX. von Frankreich (des Heiligen), auch «Kreuzritterbibel». Paris um 1250. Text um 1300 ergänzt. Pergament. Folio 29 verso (Szene aus dem Alten Testament: 1. Samuel 18, 20–26). Standort: New York, Pierpont Morgan Library (Ms M. 638), frühere Besitzer: Karl von Anjou, Kardinal Maciejowski, Krakau, Schah Abbas I. von Persien, Johannes Athanasiou, Sir Thomas Phillipps.

4 Sandro Botticelli: Paradiso XXVI, achte Sphäre. Zeichnung zu Dante Alighieris «Divina Commedia» um 1482–1490. (Codex Hamilton 201, KKB Berlin).

5 Hieronymus: Epistolare. Mainz: Peter Schöffer 1470. Pergamentdruck, illuminiert und gebunden für das Karthäuserkloster in Erfurt (ehemalige Sammlung Doheny).

6 Stundenbuch, Pergament-Handschrift. 1528. Miniator: Doheny-Meister, mitunter Geofroy Tory zugeschrieben (ehemalige Sammlung Doheny).

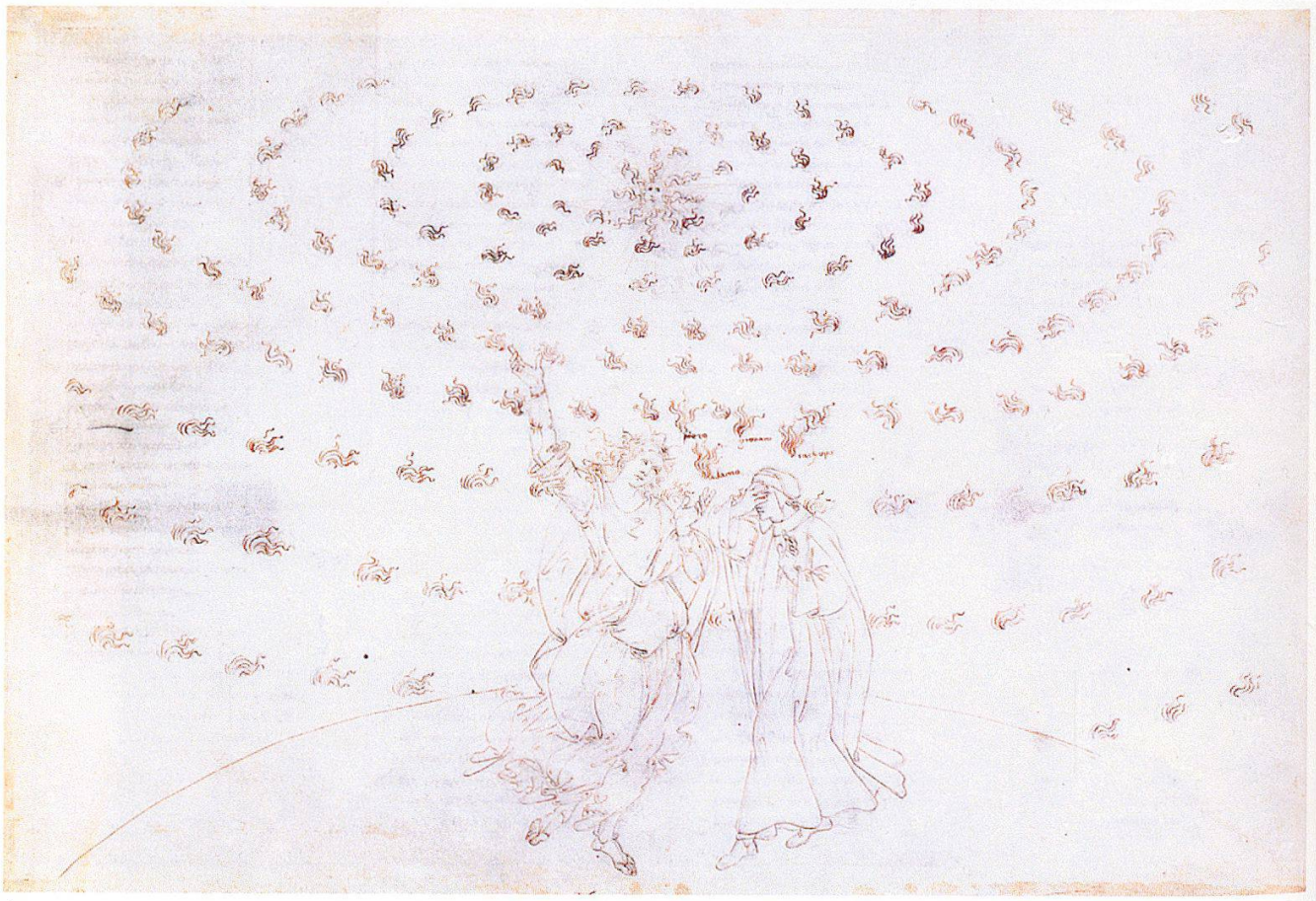
7 Die «Lindau Gospels», St. Gallen um 888–899. Standort: New York, Pierpont Morgan Library (Ms M. 1). Juwelenverzierter Einband mit Kreuzigungsgruppe, Frankreich 9. Jahrhundert.

Incipiunt hore de scō spiritu

Domine la
bia mea a
peries Et
os meum
annunci
abit laud
tuam.
Deus in adiutorium me
um intende: Domine ad adiu
uandum me festina Gloria
patri et filio et spiritui sancto.
Sicut erat in principio et nūc
et semper et in secula seculorum A
Nobis sancti spūs gra ve
sit data de qua uirgo
virginum fuit obumbrata. Cū

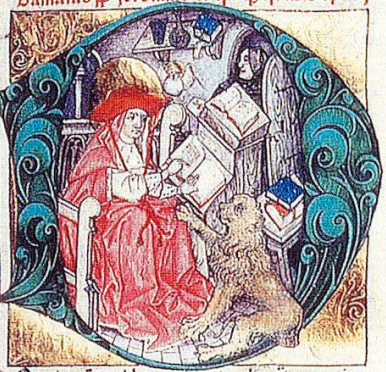
2

3



4

Ad laudem beatissime trinitatis · exaltationis vtilis ecclie · honorificentiā gloriosissimi Jeronimi Incip lib Jeronimianus sic dictus eo q epl'as bti Jeronimi ad diuisos et diuersos ad ipm: ꝗ et felicē eius transitū ex hoc mūdo atq; miracla eius post mortē ipius meritis diuina virtute patrata otineat. Et ponūtur po epl'e damasiane. Damasius pp Jeronimo de quibꝫ qōnibꝫ epl'a J.



Dimiente te et longo iam tpe legētem potius q̄ scribentē questiūculis ad te missis excitare disposui: nō quo et legē nō debeas. hoc enim veluti cotidiano cibo alitur et pinguescat oratio: ꝗ quo lectōnis fructus sit iste si scribas. Itaq; qm̄ et heri tabellario ad me remisso nullas iam te epl'as habere dixisti exceptis hijs q̄s in heremo aliq̄n dictaueras. quasq; tota auditate legi atq; descripsi: et ultro pollicitus es te furtiuis noctiū opibꝫ aliq̄s fiwllē posse dictare: libenter accipio ab offerente qd̄ rogaē voluerā etiā si negasses. Neq; vero ullā puto dignioē disputacōis nre ofabulacōem fore: q̄ si de scripturis inter nos sermo cinenī: id est ut ego interrogē tu rñdeas. Qua vita michi in hac luce puto iocundius: quo aie pabulo oia mella superantur. Quā dulcia inquit ppha faucibꝫ meis eloquia tua: super mel ori meo. Nam cū idcirco ut ait papuus orator hoies a bestijs differamus q̄ loqui possumus: q̄ laude dignus est qui in ea re supat ceteros in q̄ hoies bestias antecellūt. decmgē igitur et michi q̄ subiecta sūt dissere fuans utrobiq; moderamen: ut nec ꝓposita solucōez deideret: nec epl'a breuitatē. Fateor enī tibi eos libros q̄s michi nā pridē lectātij lectitādos dederas ideo non liberer lego: quia et plurime eius epl'e usq; ad mille versuꝫ spacia tendūtur: et raro de nro dogmate disputāt. Quo fit ut et legenti fastidiū gñet longitudo: et si qua breuia sunt scolasticis magis sint aptā q̄ nobis: de metris et regionū situ et phis disputātes. mtrogacō.

Quid sibi vult qd̄ in geneli scriptū est · omis qui occiderit cain septem vindictas exsoluet?

Joia feē deus valde bona · quare introgacō noe de mūdis et immūdis aialibus mandat · cum immundū michil bonū esse possit · et in nouo testamēto post visionem que petro fuerat ostensa dicēti absit dñe a me q̄ omune et immundū nunq̄ introuit in os meū vox de celo respondit: qd̄ deus mūdauit tu ne oñe dixeis?

Cur deus loq̄tur ad abrahā · q̄ interrogacō. quarta gnatioe filij isrl'e de egipto essent reuersuri: et postea moyses scripsit · quīta aūt pgeme exierī filij israhel de terra egipti? Qd̄ vnq; nisi exponatur vidēr esse otrariū. interrogacō. Cur abraham fidei suie signū in circūcisione suscepit? Interrogatio.

Cur ysaac vir iustus et deo carus non illi cui voluit: ꝗ cui noluit deceptus errore bñdixit?

Jeronimus damaso ꝑe. Ꝓlogus ad qōnes ꝓpositas. Epl'a secūda.

Beatissimo pape damaso Jeronimus. Ostq̄ epl'am tue scitatis accepi: ofestim accito notario ut excipet impatu. Quo ad officium ꝓparato qd̄ erā voce pmpturus animi cogitacōe pingebā. Interim iā et ego linguam et ille articulū mouebamus: cū subito hebreus inūenit: deferēs non pauca volumina que de sinagoga q̄si lcūrus accepat. Et ilico habes inquit qd̄ postulaueras: meq; dubius et q̄d facerē nescētem ita festinus exterruit: ut omibꝫ pter missis ad scribēdū trāsiolare. Qd̄ quō usq; in pñs facio? Verū qt heri diacono ad me misso ut tu putas epl'am ut ego sentio omētariū te exspectare dixisti: breuē responsionē ad ea q̄ desideras annectens q̄ singula magnoꝝ voluminū in digēt disputacōe: duabꝫ tm̄ questiūculis pter missis: nō q̄ nō potuerim et ad illas aliq̄d respondere · sed q̄ ab eloquētissimis viris tertulliano nro sez et nouaciano latino fmōe sint edite: et si noua voluerimus disserē sit latius disputandū. Certe exspecto quid placeat: vtrū ne epl'ari breuitate sm̄as tibi vlis digel: an singlōꝝ libros ofica. Nam et origenes in quarto pauli ad romanos epl'e thomo de circūcisione magnifice disputauit · et de mūdis atq; immūdis aialibꝫ i leuitico pl'a disseruit: ut si ipe inuenire nil possem · de eius tm̄ fontibus mutuarē: et ut verius loq̄r dicimi de spū scō librū in manibꝫ habeo · quē translatū tibi dedicare cupio: ne me estimes tm̄mō dormitare · qui lectionē sine stilo somnū putas. Antelatis itaq; pbleumatibꝫ que epl'e tue sbiecerat quid michi videtur annexui veniā postulans

Ad terciam

Eus in adiutorium meum intẽde

Domine adiuuandum me festina.

Gloria patri & filio & spiritui sancto.

Sicut erat in principio & nunc & semper. y

Memento salutis author, quod nostri quondam corporis: exilliba ta uirgine, nascendo formam sumpseris.

Maria mater gratiæ, mater misericordiæ: tu nos ab hoste protege, & hora mortis suscipe

Gloria tibi domine, qui natus es de uirgine: cum patre & sancto spiritu in sempiterna secula amen. ā Maria uirgo assumpta est. ps.

AD dominum cum tribularer clamaui & exaudiuit me.

Domine libera animam meam a labiis iniquis & a lingua dolosa.

Quid detur tibi, aut quid apponatur tibi ad linguam dolosam.

Sagittæ potentis acutæ: cum carbonibus desolatoriis.

Hei michi domine meus prolongatus ē, habitaui cum habitantibus cædar: multum incola fuit anima mea.

Cum his qui oderunt pacem. eram paci-

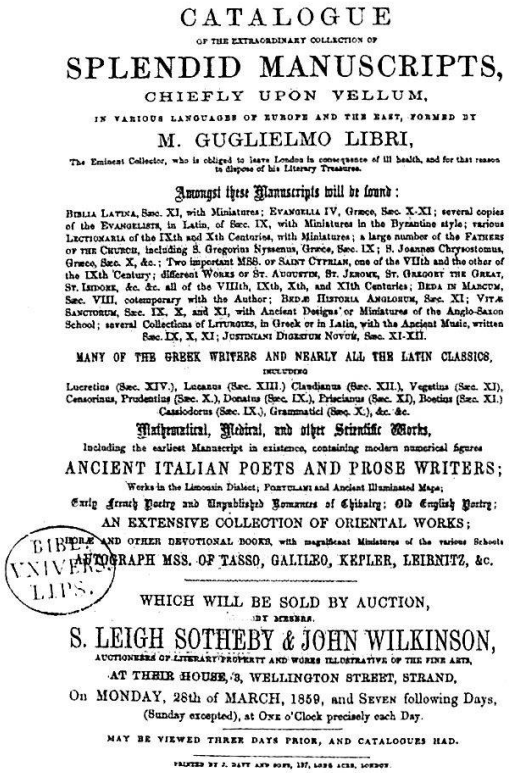
6

7

gerung, die Besucher aus aller Welt anzog, als «one of the most striking events in the history of the English salesroom».[19] Unter den Sammlern war Henry E. Huntington der beste Einzelkäufer. Bernard Quaritch, der als Agent für Morgan tätig war, ersteigerte für £ 48 675 zwei seltene Bücher, eine Gutenberg-Bibel für £ 5800 und ein Pergament-Exemplar der Bibel von 1462 von Peter Schöffer. An Bord der «Lusitania» reiste Quaritch dann nach New York und überreichte Morgan selbst die Bände. Im vierten Teil der Huth-Auktion war der New Yorker Antiquar George D. Smith (1870–1920) einer der Hauptkäufer. Sein größter Erwerb war eine komplette Ben-Jonson-Sammlung. Auf der Huth-Versteigerung kamen noch das Mainzer «Catholicon», Lutherdrucke und Shakespeares «King John», das zweite Quarto von 1611, unter den Hammer. Am 12. und 13.6.1911 waren die Autografen an der Reihe, darunter eine Handschrift Beethovens, das Lied «An die Hoffnung» (heute Houghton Library, Harvard), sowie die Erstfassung eines berühmten Briefs von Schiller an Goethe vom 31.8. 1794 (PML, MA 784). Die gesamte Huth-Auktion, auf der seltenere und wichtigere Werke als auf der Versteigerung der Sammlung von Robert Hoë angeboten wurden, erbrachte £ 300 000, die Stiche und Autografen eingerechnet.

Während man in England um 1900 allgemein das Ende des goldenen Zeitalters des Büchersammelns aufgrund der hohen Preise beklagte, schien in Amerika die eigentliche Hoch-Zeit dafür erst gekommen zu sein. Um 1920, vor der Weltwirtschaftskrise, erreichte sie ihren Höhepunkt mit der Tätigkeit des Antiquars A.S.W. Rosenbach (1876–1952) aus Philadelphia, der jedes wichtige Buch erwarb, das auf einer Auktion auftauchte. In Europa fürchtete man längst um einen Ausverkauf der Kulturgüter. Ein Signal dafür war der Kauf eines Luther-Briefes an Karl V. durch J. P. Morgan sr. auf der Auktion der Sammlung von Carl Geibel im Jahr 1911 bei C. G. Boerner in Leipzig zum damals spektakulären Preis von 102 000 Mark. Der Leipziger Antiquar Karl Wilhelm Hiersemann überquerte um jene Zeit im Zeppelin den Atlantik, um J. Pierpont Morgan jr. besonders kostbare Handschriften vorzulegen. Ein Beitrag der «New York Times» vom 12.7.1914 mit dem Titel «England's rarest books being bought by Americans» befasste sich mit den Erwerbungen der sammelnden Milliardäre J. P. Morgan und Henry E. Huntington.

Die erste wichtige amerikanische Auktion war die der Sammlung des Industriellen Robert Hoë (1839–1909). Der Druckmaschinenfabrikant war einer der Organisatoren des 1884 gegründeten exklusiven Grolier-Clubs, er galt als einer der größten Büchersammler überhaupt. Hoë kaufte vieles in Europa, ihm folgten der Bankier Morgan sr. (1837–1913) und andere Sammler nach. Zwischen 1903 und 1909 wurden 16 Kataloge seiner Sammlungen veröffentlicht, die mehr als 140 000 Titel in 21 000 Bänden enthielten. Hoë besaß große Seltenheiten: Unica, Pergament-Drucke, Inkunabeln sowie Erstausgaben englischer und französischer Literatur. Unter den Handschriften fanden sich Objekte, wie sie seit den großen Londoner Auktionen der 80er-Jahre des 19. Jahrhunderts nicht mehr in den Handel gekommen waren. Die Versteigerung von Hoës Sammlung war auch die erste Bücherauktion in den USA, die internationale Aufmerksamkeit erregte. Vom 24.4. bis 5.5.1911 wurde in den Sälen der Anderson Auction Company in New York der erste Teil versteigert. Die Firma Anderson wollte einen brillanten Auftakt erzielen und wählte die kostbarsten Stücke aus. Vertreter aller großen amerikanischen Bibliotheken waren anwesend. Aus London kamen bekannte Antiquare wie Alfred Quaritch (1871–1913) und Ernest Maggs, aus Paris Madame Théophile Bélin, aus Frankfurt Dr. Ludwig Baer. Auch private Sammler fanden sich ein. Als Hoës Gutenberg-Bibel auf Pergament versteigert wurde, konnten die europäischen Bieter nicht



CATALOGUE

OF THE EXTRAORDINARY COLLECTION OF

SPLENDID MANUSCRIPTS,

CHIEFLY UPON VELLUM,

IN VARIOUS LANGUAGES OF EUROPE AND THE EAST, FORMED BY

M. GUGLIELMO LIBRI,

The Eminent Collector, who is obliged to leave London in consequence of ill health, and for that reason to dispose of his Literary Treasures.

Amongst these Manuscripts will be found:

BIBLIA LATINA, Sæc. XI, with Miniatures; EVANGELIA IV, Græce, Sæc. X-XI; several copies of the EVANGELISTS, in Latin, of Sæc. IX, with Miniatures in the Byzantine style; various LECTIONARIA of the IXth and Xth Centuries, with Miniatures; a large number of the FATHERS OF THE CHURCH, including S. Gregorius Nyssenus, Græce, Sæc. IX; S. Joannes Chrysostomus, Græce, Sæc. X, &c.; Two important MSS. of SAINT CYPRIAN, one of the VIIth and the other of the IXth Century; different WORKS OF ST. AUGUSTIN, ST. JEROME, ST. GREGORY THE GREAT, ST. ISIDORE, &c. &c. all of the VIIIth, IXth, Xth, and XIth Centuries; BEDA IN MARCUM, Sæc. VIII, cotemporary with the Author; BEDÆ HISTORIA ANGLORUM, Sæc. XI; VITÆ SANCTORUM, Sæc. IX, X, and XI, with Ancient Designs or Miniatures of the Anglo-Saxon School; several Collections of LITURGIES, in Greek or in Latin, with the Ancient Music, written Sæc. IX, X, XI; JUSTINIANI DIGESTUM NOVUM, Sæc. XI-XII.

MANY OF THE GREEK WRITERS AND NEARLY ALL THE LATIN CLASSICS,

INCLUDING

Lucretius (Sæc. XIV.), Lucanus (Sæc. XIII.) Claudianus (Sæc. XII.), Vegetius (Sæc. XI), Censorinus, Prudentius (Sæc. X.), Donatus (Sæc. IX.), Priscianus (Sæc. XI), Boetius (Sæc. XI.) Cassiodorus (Sæc. IX.), Grammatici (Sæc. X.), &c. &c.

Mathematical, Medical, and other Scientific Works,

Including the earliest Manuscript in existence, containing modern numerical figures

ANCIENT ITALIAN POETS AND PROSE WRITERS;

Works in the Limousin Dialect; PORTULANI and Ancient Illuminated Maps;

Early French Poetry and Unpublished Romances of Chivalry; Old English Poetry;

AN EXTENSIVE COLLECTION OF ORIENTAL WORKS;

BIBLIÆ AND OTHER DEVOTIONAL BOOKS, with magnificent Miniatures of the various Schools

AUTOGRAPH MSS. OF TASSO, GALILEO, KEPLER, LEIBNITZ, &c.

WHICH WILL BE SOLD BY AUCTION,

BY MESSRS.

S. LEIGH SOTHEBY & JOHN WILKINSON,

AUCTIONEERS OF LITERARY PROPERTY AND WORKS ILLUSTRATIVE OF THE FINE ARTS,

AT THEIR HOUSE, 3, WELLINGTON STREET, STRAND,

On MONDAY, 28th of MARCH, 1859, and SEVEN following Days,

(Sunday excepted), at ONE o'Clock precisely each Day.

MAY BE VIEWED THREE DAYS PRIOR, AND CATALOGUES HAD.

PRINTED BY J. DAVY AND SONS, 137, LONG ACRE, LONDON.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Katalog der Handschriften-Versteigerung 1859 von Guglielmo Libri.

mehr mithalten. Bei $ 30 000 zog sich Alfred Quaritch zurück, sein Vater hatte 17 Jahre zuvor das Exemplar an Robert Hoë verkauft. «Who is the buyer?», rief man im Saal, als der Antiquar George D. Smith bei $ 50 000 den Zuschlag erhielt. Da erhob sich der amerikanische Eisenbahnkönig Henry E. Huntington (1850–1927),[20] der sich von Smith hatte vertreten lassen, und man applaudierte ihm zum Erwerb des größten Schatzes der Auktion. Dies war der Rekordpreis, der bis dahin für ein gedrucktes Buch gezahlt wurde. Huntington wurde bei diesem Anlass als Büchersammler berühmt. Im Verlauf der Auktion kaufte er unter anderem noch für $ 12 000 Juliana Berners seltenes «Book of St. Albans» (1486), illuminierte Handschriften aus dem früheren Besitz von Firmin-Didot sowie Frühdrucke der Werke von Chaucer. Einen weiteren Höchstpreis erzielte Caxtons Druck von «Le Morte d'Arthur» (1485) von Sir Thomas Malory, für den Belle da Costa Greene für Morgan im Kampf gegen George D. Smith bei $ 42 800 den Zuschlag erhielt. $ 33 000 brachten die «Pembroke Hours», ein Stundenbuch eines flämischen Meisters aus dem 15. Jahrhundert (heute Philadelphia Museum of Arts). Die «Heures d'Anne de Beaujeu» (1461–1522, der Tochter von Louis XI., heute PML, Ms M. 677, aus dem früheren Besitz von A. Firmin-Didot) mit Miniaturen von Jean Colombe wurden für $ 24 000 verkauft.[21] Auf der letzten Auktion der Hoë'schen Besitztümer kamen vier Shakespeare-Folios, acht Quartos und seine Gedichte unter den Hammer. Um das «First Folio» entbrannte ein Wettstreit zwischen George D. Smith, Bernard Quaritch, Dodd & Livingston und Dr. A. S. W. Rosenbach. Das «First Folio» von 1623 ging für $ 13 000 an George D. Smith.

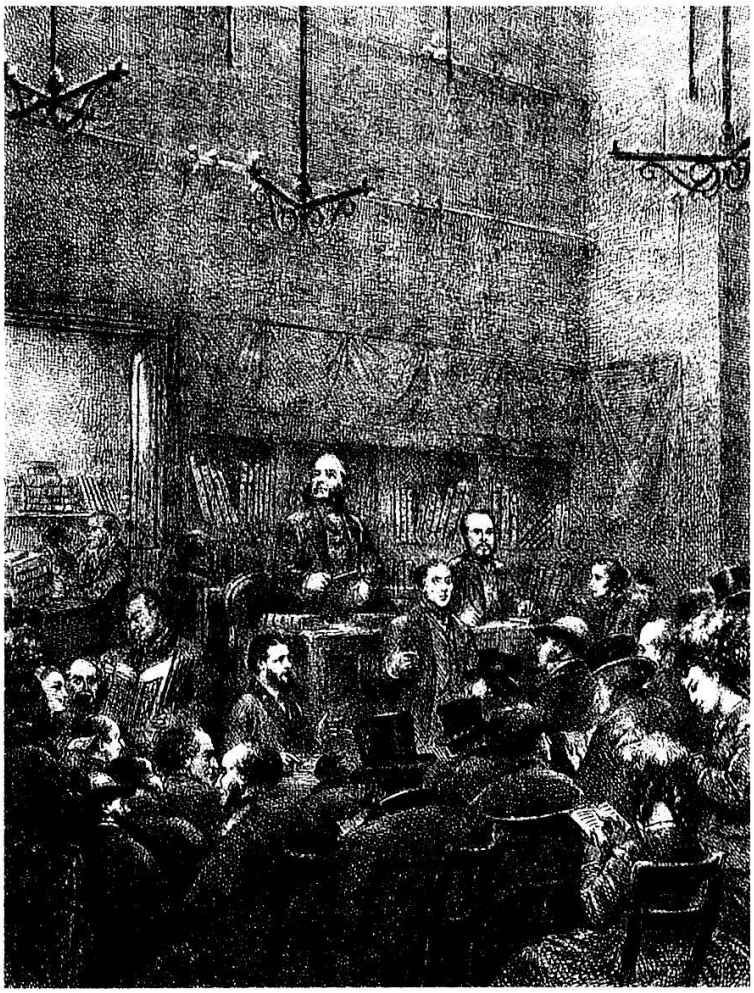
Die hohen Preise wurden in der Presse heftig kritisiert. Hoës ehemalige Bibliothekarin Carolynn Shipman Whipple verteidigte die Sammlung als «die beste der Welt».[22] Es war offensichtlich, dass die Käufer auf jener Auktion nicht nur eine bestimmte Ausgabe erwerben wollten, sondern das Exemplar eines berühmten Bibliophilen. Dies bot ihnen eine gewisse Garantie für den Wert des Objektes. Die meisten Bücher blieben in Amerika, einige Handschriften wanderten nach Europa zurück. Die Preise der Auktion übertrafen die der Bibliothek von Henry Huth, die etwa zur gleichen Zeit versteigert wurde und die der Sammlung Hoës vergleichbar war. Das mag an den kaufkräftigeren Amerikanern gelegen haben. Insgesamt erzielten Hoës Besitztümer $ 1 932 056,60, mehr als die von Heber, Beckford, Hamilton und Ashburnham zusammen (umgerechnet $ 1 500 305).[23]

Wir kommen zu Versteigerungen einiger berühmter Autografen. Um 1900 gehörte die größte Thackeray-Sammlung der Welt dem Major William H. Lambert. Er besaß alle Erstausgaben, aber auch Originalzeich-

nungen Thackerays, Bücher aus dessen Bibliothek sowie Briefe und Handschriften. Nach Lamberts Tod wurde die Sammlung 1914 in der Andersen Auction Company versteigert. Sechs Sitzungen erbrachten einen Betrag von $ 142 636. George D. Smith war dabei der Hauptkäufer. Die berühmten Briefe Thackerays an Mrs. Brookfield erzielten $ 8877,50. Am 28.2.1914 meldete die «New York Times» einen Rekordpreis von $ 23 000 für die Versteigerung des Manuskripts von «The Rose and the Ring». George D. Smith hatte auch dafür den Zuschlag erhalten. Das bezaubernde Märchen schrieb Thackeray im Winter 1853. Das Manuskript enthielt auch Zeichnungen des Verfassers, die subtiler anmuten als die Holzstiche der Buchausgabe. Der erste Aufruf auf der Auktion betrug $ 10 000, der Preis kletterte dann rasch in die Höhe. Alle bedeutenden Sammler von Thackerayana waren auf der Auktion präsent. Huntington erwarb einige Stücke, auch das British Museum und einige britische Sammler hatten ihre Agenten geschickt. Weihnachten 1915 verkaufte George D. Smith das Manuskript an J. P. Morgan jr. (heute MA 926).

Am 21.3.1928 bat Belle Da Costa Greene den Antiquar A. S. W. Rosenbach, für sie persönlich das illustrierte Manuskript von Lewis Carrolls «Alice under Ground» (1886) auf einer Auktion bei Sotheby's zu erwerben. Rosenbach ersteigerte am 3. April 1928 die Handschrift im Wettstreit gegen Quaritch und Maggs für £ 15 400, behielt sie aber selbst. Da ihm ein Verkauf an England nicht gelang, vermittelte er sie an den Industriellen Eldridge R. Johnson. Achtzehn Jahre später kaufte Rosenbach sie auf einer Auktion für $ 50 000 zurück. Durch eine Spendenaktion wurde es möglich, Großbritannien das Manuskript dieses Kinderbuchklassikers (heute British Library Add. Ms 46700) im Namen des amerikanischen Volkes als Geschenk zurückzugeben.

Sind die Zeiten der großen Sensationen auf Auktionen nun vorbei? Sicher werden immer wieder bedeutende oder lange nicht im Handel gewesene Stücke angeboten, wie 1994 ein Notizbuch von Leonardo da Vinci bei Christie's, das Bill Gates für $ 30 800 000 erwarb. Aber Sammlungen, wie die von Carrie Estelle Doheny (1875–1958),[24] dürften inzwischen selten unter den Hammer kommen. Nach Aussage von Christie's war dies eine der wertvollsten Bibliotheken, die jemals zur Auktion gelangten. Sie enthielt 15 000 Bücher, Handschriften und Autografen, darunter Frühdrucke, unter anderem eine Gutenberg-Bibel, mittelalterliche und Renaissance-Manuskripte, Americana, frühe Literatur und künstlerische Drucke. Estelle Doheny war die Frau des Öl-Multimillionärs Edward Lawrence Doheny. Beim Aufbau ihrer Sammlung wurde sie von dem Antiquar A. S. W. Rosenbach beraten. Doheny



Bücherversteigerung im Hôtel Drouot, Paris, um 1870.

übergab ihre Bibliothek später dem St. John Seminary in Camarillo, Kalifornien, mit der Auflage, dass diese wenigstens 25 Jahre zusammenbleiben sollte. Die Versteigerung wurde 1987–1989 bei Christie's auf Veranlassung der Erzdiözese von Los Angeles veranstaltet. Es waren sechs Auktionen, die $ 37 842 758 für 2370 Lose erbrachten. Der erste Teil der Auktion fand in New York statt und war auf Inkunabeln beschränkt. Für den ersten Band der Gutenberg-Bibel aus dem früheren Besitz von Dyson Perrins erhielt die Maruzen Company Tokyo bei $ 5 390 000 den Zuschlag.[25] Das Doheny-Exemplar, das letzte in Privatbesitz, war 1950 für $ 70 093,75 erworben worden, in der Auktion stieg der Preis um das 77-Fache. Es befindet sich heute im Besitz der Keio-Universität, Tokio. Der zweite Teil der Sammlung, mittelalterliche und Renaissance-Handschriften, wurde in London versteigert. Ein Stundenbuch des sogenannten Doheny-Meisters von 1528 wurde für £ 880 000 verkauft. Estelle Doheny besaß unter anderem auch eine Bibel aus dem früheren Besitz von Thomas Phillipps und Inkunabeln aus aufgelösten Klöstern in Erfurt. An dieser Stelle schließt sich der Kreis. Kostbare Bücher und Handschriften wechseln immer wieder ihre Besitzer. Es sind Samenkörner für neue Sammlungen.

ANMERKUNGEN

[1] «Ma volonté est que mes dessins, mes estampes, mes bibelots, mes livres, enfin les choses d'art qui ont fait le bonheur de ma vie, n'aient pas la froide tombe d'un musée, et le regard béte du passant indifferent, et je demande qu'elles soient toutes éparpillées sous les coups de marteaux du commissaire priseur et que la jouissance que m'a procurée l'acquisition de chacun d'elles, soit redonnées, pour chacune d'elles, à un héritier de mes gouts.»

[2] The Children of Book Collectors. N.Y. Times vom 12.7.1902. Saturday Review of Books and Art. S. BR 15.

[3] August Ernst Umbreit: Die Bibliophilie in Deutschland als Gegenstand nationaler Beachtung. In: Serapeum Nr. 7 und 9, 1843, S. 120 und 143.

[4] Die Handschriften befinden sich im British Museum, die Bücher wurden erst durch Quaritch zerstreut.

[5] Vossische Zeitung vom 6.1.1869, Nr. 4 (Beilage).

[6] Heute New York Public Library.

[7] André Jammes: Les Didot. 1698–1998. Paris 1998, S. 97ff. (Übersicht von François Avril).

[8] André Jammes: Les Ventes Didot: 1874–1982. In: Bulletin du bibliophile. 1991, S. 173–180.

[9] Bulletin du bibliophile. 1859, S. 681ff.

[10] Siehe Nicolas Barker: Bibliotheca Lindesiana. London 1978, S. 175f.

[11] Vgl. auch Daniel Weiss: Die Kreuzritterbibel. Kommentarband zur Faksimile-Ausgabe. Luzern 1999, S. 12.

[12] John William Mackail: The Life of William Morris. London 1899, Bd. 2, S. 311.

[13] Zur Geschichte der Sammlung und ihrer Zerstreuung: Alan Noel Latimer Munby: Phillipps Studies. 5 Bände. Cambridge 1951–1960.

[14] Joachim Kirchner: Die Hamilton-Handschriften. Zur Geschichte einer berühmten Sammlung. In: Das Sammler-Kabinett. III (1924), H. 5/6, S. 1–7.

[15] Brief vom 23.7.1882. In: Beloved Mama. Private Correspondence of Queen Victoria and the German Crown Princess. 1878–1885. London 1981, S. 122ff.

[16] Vgl. Bernard Quaritch: Contributions Towards a Dictionary of English Book-Collectors. Nieuwkoop 1969, S. 14ff.

[17] Der Pergament-Druck gelangte später in die Sammlung von Robert Hoë, danach in die von Henry Huntington. Das auf Papier gedruckte Exemplar erwarb Henry Huth, später besaß es J. P. Morgan.

[18] «First Folio»: erste Sammlung von 36 Shakespeare-Stücken 1623 im Folio-Format. Obwohl bis dahin 18 Stücke in Quarto gedruckt worden waren, gilt das «First Folio» als einzig verlässliche Quelle. Es ist eines der wertvollsten gedruckten Bücher, ein Exemplar erzielte 2001 bei Christie's $ 6 610 000.

[19] Seymour de Ricci: English Collectors of Books and Manuscripts and their Bookplates. New York 1969, S. 153.

[20] Die Huntington Library befindet sich in San Marino, California. Es ist eine der größten Sammlungen der Welt und in den USA die größte außerhalb der Library of Congress.

[21] New York Times vom 23.6.1912.

[22] New York Times vom 29.4.1911.

[23] Zahlen nach Gustav Bogeng: Die großen Bibliophilen. Bd. 3. Leipzig 1922, S. 235.

[24] Vgl. Joseph Rosenblum: American Book Collectors and Bibliographers. Detroit 1994, S. 64ff. sowie die Kataloge der Sammlung.

[25] Vgl. http://www.clausenbooks.com/gutenbergcensus.htm. – Zugriff: 5.6.2008.